

9.
PHILHARMONISCHES
KONZERT

Festsaal des Kulturpalastes Dresden
Freitag, den 25. April 1980, 20.00 Uhr
Sonnabend, den 26. April 1980, 20.00 Uhr

dresdner
philharmonie

Dirigent: Johannes Winkler

Solist: Miklós Perényi, Ungarische VR, Violoncello

Robert Schumann Overtüre zu dem dramatischen Gedicht
1810–1856 „Manfred“ von Lord Byron op. 115

Udo Zimmermann Sinfonia come un grande lamento
geb. 1943 (Dem Andenken Federico Garcia Lorcas)
Antiphon – Psalm – Antiphon

PAUSE

Antonín Dvořák Konzert für Violoncelle und Orchester
1841–1904 k-Moll op. 104

Allegro
Adagio ma non troppo
Allegro moderato



ZUR EINFÜHRUNG

Zu den bedeutendsten Werken, die Robert Schumann während seiner Dresdner Zeit schrieb, gehört die 1848/49 entstandene Musik zu dem dramatischen Gedicht „Manfred“ des englischen Dichters Lord Byron (1788–1824). Der Komponist schuf zu dem 1817 erschienenen philosophischen Versdrama Byrons, das neben Shelley hervorragendsten Repräsentanten der revolutionären Romantik in England, eine 15 Nummern umfassende Bühnenmusik, die aus Overtüre, Zwischenmusik, Solo- und Chorpartien sowie Melodramen besteht und insgesamt erstmals am 13. Juni 1852 unter Franz List in Weimarer Hoftheater zur (szenischen) Aufführung gelangte. Die Dichtungen Byrons, dessen Protest gegen die Wirklichkeit seiner Zeit allerdings vorwiegend in einer pessimistischen Haltung des „Weltschmerzes“ zum Ausdruck kam, übten — wie auf zahlreiche Künstler seiner Epoche — auch auf Schumann eine faszinierende Wirkung aus. An „Manfred“ inspirierte ihn der Charakter des mit großer persönlicher Schuld beladenen, leidenschaftlichen und empfindsamen Titelhelden, dessen raffines Willen und dessen Streben nach Erkenntnis tragisch scheitern müssen und der

schließlich in tiefen Pessimismus endet. Die „Manfred“-Musik op. 115 ist heute als Gesamtwerk durch ihre enge Bindung an die nur noch als Kultur- und Zeitdokument bedeutsame Dichtung Byrons nicht mehr lebensfähig. Die im März 1852 in Leipzig uraufgeführte Overtüre jedoch, ein romantisches Meisterwerk in der Wertes höchster Bedeutung und eine der gelungensten Orchesterschnitten Schumanns, ist auch für uns noch (auch ohne genaue Kenntnis des Dramenhalts) verständlich und außerordentlich eindrucksvoll. Das von stärkster Ausdruckskraft erfüllte geniale Werk stellt ein gewaltiges Seelengemälde in der musikalischen Form einer freien Fantasie dar. Während in der langsamem Einleitung die gesamtästhetischen Charakterzüge des Helden — ruheloses Streben und schmerzliches Resignieren — geschildert werden, gibt der folgende Allegro-Teil dem Ringen und Kampfen des schuldbeladenen Manfred Ausdruck, wobei noch heldenhafte Aufbegehren und leidenschaftlich-ernsten Ausbrüchen allmählich Verzweiflung und Resignation dominieren. In einem kurzen langsamen Schlußteil verklingt die Komposition in zarter Erlösungsstimmung.

Des Dresdner Komponisten Udo Zimmermanns 1977 als Auftrag der Dresdner Staatstheater für die Staatskapelle und Prof. Herbert Blomstedt entstandene, 1978 zu den Dresdner Musikfestspielen erfolgreich uraufgeführte Sinfonia come un grande lamento ist eine Reflexion auf die Begabung mit dem Werk Federico Garcia Lorcas (1898–1936). Für die internationalen Schwetzingen Festspiele arbeitet Udo Zimmermann an der Lorca-Oper „Die wundersame Schusterfrau“. Zur Sinfonia wurde er angeregt nicht durch dieses Sujet, wohl eher durch die Persönlichkeit des spanischen Dichters.

Wie vieles in Lorcas Poesie, so ist auch sein letztes, kurz vor seiner Ermordung durch die Franco-Faschisten entstandenes Gedichtband autobiographisch geprägt. Lorca erzählt von seinen Schicksalen, in denen er die seines Volkes projiziert sieht. Die dichterische Vision spiegelt historisches Geschehen. Die Verse besitzen über den Tag hinaus politische Aktualität, weil die Warnung vor dem Abfall in die Barbarei unvermindert gültig ist.

Zimmermann hat der Partitur einen Ausschnitt aus Lorcas „Cancion von Weibern“ vorangestellt.

MIKLÓS PERÉNYI, 1948 geboren, gab bereits mit neun Jahren sein erstes öffentliches Konzert in Budapest und konzertierte als 11-Jähriger bei den Solbuzger Festspielen. Der Vater, ein Kodály-Schüler, sangte dafür, daß sein Sohn schon mit dem vierten Lebensjahr eine gründliche Ausbildung auf seinem Instrument erhielt (bei M. Zantböki und E. Bardo). Enrico Mainardi lud ihn zu Meisterkursen nach Luzern und Solburg ein. Nach zweijähriger Studienarbeit er 1962 an der Accademia Santa Cecilia in Rom mit Auszeichnung sein Konzertdiplom und legte 1964 — ebenfalls mit Auszeichnung — sein Staatsexamen an der Musikakademie in Budapest ab. 1965 und 1966 vorlebte Pablo Casals seine Teilnahme an Meisterkursen in Zermatt und Puerto Rico, nachdem er 1964 den 2. Preis beim internationalen Casals-Wettbewerb gewonnen hatte. Seitdem hat Perényi eine ebenso erfolgreiche internationale Karriere unternommen, die ihn u. a. nach Italien, Dänemark (Wiener Festwochen, Solbuzger Festspiele), ins Schweden, den Niederlanden, in die DDR, BRD, nach Frankreich, Jugoslawien, Dänemark, Finnland, in die UdSSR, CSSR (Prager Frühling), VR Polen, SR Rumänien, VR Bulgarien, nach Schweden, Großbritannien und in die USA führte. 1970 wurde ihm der Franco-Lorca-Preis verliehen; seit 1974 unterrichtet er als Professor an der Budapester Franz-Liszt-Akademie. Bei der Dresdner Philharmonie gastierte er bereits 1979 und 1978.